

Javier García de María

Auf Entdeckung  
in Richtung Unbekanntes  
verabschiedet

Hannover 2013

## Meinen Kolleginnen und Kollegen

Cada sonrisa, cada palabra amable de un compañero se convierte en un rayo de sol en tu vida profesional.

(12.10.2013 Jahrestag der Entdeckung Amerikas)

**Javier García de María**

## **Auf Entdeckung in Richtung Unbekanntes verabschiedet**

In den Ruhestand verabschiedet, in die späte Freiheit beglückwünscht, auf Entdeckung geschickt. Das haben meine Kolleginnen und Kollegen bei meinem Abschied am Fachsprachenzentrum der Leibniz Universität Hannover gemacht. Den Ruhestand haben das Alter und mein eigener Wunsch bestimmt. Auf Entdeckung geschickt, weil sie mich kennen und auch meine Interessen; weil sie mir eine aktive späte Freiheit wünschen.

Mir die späte Freiheit gewünscht oder mich einfach in die Freiheit geschickt: ich habe diese Freiheit nicht nur als Freistellung von beruflichen und vertraglichen Verpflichtungen angenommen. Auch als die späte Freiheit des Intellekts.

Mit prägnantem Symbolismus hat der Leiter des Fachsprachenzentrums ein Faksimile des *Diario de Colón*, Cristóbal Colón, Christoph Kolumbus, der große Entdecker, als sein Geschenk für unseren persönlichen Abschied gewählt. Meine Kolleginnen und Kollegen haben das Logbuch für meine Reise selber gebastelt und mit Zielen, positiven Gedanken und Wünschen als programmatische Ouvertüre ausgestattet. Ich hoffe,

dass ich die verbliebenen leeren Seiten irgendwann in ihrem und in meinem Sinne füllen kann. Oder darf.

## **Späte Freiheit und Spekulationen**

Auf Entdeckung der Entdeckung wegen. Viele träumen davon. Ich gehöre dazu. Ich möchte seit langem Zeit und Kraft Hypothesen und Spekulationen, Träumen und dem Unbekannten frei und ohne schlechtes Gewissen widmen. Späte Freiheit: nicht wegen des Alters; nicht nur.

Ich habe in Frieden das Ende meiner beruflichen Verpflichtungen begrüßt und vor Augen gehabt, was und wo ich weiter machen möchte. Einerseits Reisen, Menschen und ihre Kulturen an Ort und Stelle kennenlernen – aber auch mich mit ihren Mythen und Mysterien auseinandersetzen. Selbstverständlich.

Andererseits möchte ich weiter in Bereichen forschen, die nicht mein Beruf waren. Mich mit Fragen beschäftigen, die vorsätzlich spekulative sind. Jetzt jedoch in dem Bewusstsein, dass ich Dritten gegenüber, an erster Stelle meinen Studierenden, keine Verantwortung mehr trage, etwas Falsches nahezu legen, zu vertreten oder gar zu lehren. Wenn ich irre, wird der Irrtum bei mir bleiben. Aber ich werde es nicht als verlorene Zeit betrachten.

Spekulativ oder nicht: Ein Vogel mag ein neues Territorium erkunden wollen, seine Flügel kann er und möchte er nicht im alten Nest zurücklassen. Die Flügel sind die Mentalität, die Denkstrukturen, die Methoden, mit denen man immer gearbeitet und geforscht hat. Ich möchte meinem Rationalismus, meinem Empirismus und meinem Reduktionismus da Freilauf

geben, wo vielleicht die Hypothesen oder extreme Hypothesen nicht akademisch oder nur halbakademisch sind. Ihnen Freilauf geben bedeutet aber nicht, sie auszuschalten. So stelle ich mir die späte geistige Freiheit des Ruhestands vor.

Späte Freiheit wegen des Intellekts. Die Anker meines *constrañimiento racional* (rationale Selbstdisziplin, freiwillige Beschränkung) bei der verantwortlichen Erfüllung des beruflichen Lebens lichten: den Gedanken, Hypothesen, Spekulationen, Extremen freie Fahrt lassen. Den Reduktionismus und den kartesischen Zweifel als Methode anwenden und sie dann so weit treiben, bis sie den Zustand einer quasi Singularität im Raum-Zeit-Kontinuum des Wissens erreicht haben: dort, so zu sagen, wo alle Parameter, Systeme und Paradigmen undefiniert sind. Und wenn dieser Punkt erreicht ist, diese quasi *tabula rasa*, die Gedanken in gegensätzliche Richtungen schicken und sehen, was geschieht. Was wäre wenn.

Bekannte Wege mit festgelegtem Verlauf führen zu bekannten Zielen und nur zu diesen. Jeder, der sich andere Ziele vorstellt oder eine Hypothese erforschen möchte, der muss die sicheren Wege und Routinen verlassen, die Abenteuer akzeptieren und sich in das Unbekannte begeben. Am Ende wird er neue Entdeckungen gemacht haben, seine Hypothesen bestätigt haben. Oder eben das Gegenteil: Seine Hypothesen konnte er nicht beweisen; die Ziele, die er vermutete, hat er verfehlt oder sie existieren gar nicht... was er nie wissen wird.

## **Kolumbus und das Streben nach dem Unbekannten**

Kolumbus hatte einen festen Gedanken, er hatte eine Hypothese: Wenn die Erde rund ist und die allgemein verwen-

deten Entfernungen stimmen, dann kann man nach Westen navigieren und nach China und Indien gelangen. Es wäre also machbar, eine neue und direkte Handelsroute der Seide und der Gewürze mit diesen Ländern zu eröffnen.

Das war eine wirtschaftliche Notwendigkeit, die sich aus der veränderten geopolitischen Lage nach der Eroberung Konstantinopels 1453 durch die Osmanen ergeben hatte. Auf diese Weise könnte man die absolute Osmanenherrschaft über die Landwege des Seiden- und Gewürzhandels meiden. Gleichzeitig würde man auch nicht in Konkurrenz mit den Portugiesen geraten, sollte man den Weg um Afrika wagen. Dieser Hypothese hat Kolumbus seine Kräfte gewidmet.

Die Erde war rund; das war die Theorie. Die meisten Gelehrten in Europa vertraten längst die ptolemäische Lehre, dass die Erde eine Kugel war. Wie tief jedoch waren noch ältere Theorien in dem Bewusstsein oder Unterbewusstsein des Durchschnittseuropäers präsent? Niemand hatte die Erde umrundet und die Theorie unwiderruflich und empirisch bestätigt. Dieses Unternehmen hat Magellan erst 1519 initiiert und Juan Sebastián Elcano im September 1522 vollendet: Genau dreißig Jahre nach der Entdeckung und der ersten Reise von Kolumbus. „*Primus circumdediste me*“, hat Kaiser Karl V. Elcano als Inschrift für sein Wappen verliehen.

Die Theorie, dass die Erde rund war, war richtig. Trotzdem waren die Variablen, auf die Kolumbus gebaut hat, seine Hypothese zu verwirklichen, falsch. Seine Kalkulation und die Kalkulationen derjenigen, die ihn unterstützt haben, waren nicht zutreffend. Mit seiner Kalkulation der Entfernung wäre er in der Katastrophe gelandet, hätte er entschieden, den *Point of no return* zu überschreiten. Oder in der Frustration und dem

Unwissen, hätte er der drohenden Meuterei und den möglichen subliminalen Ängsten seiner Crew sofort nachgegeben.

Kolumbus war von seiner Hypothese überzeugt. Als die Grenze zur ultimativen Gefahr und zum Scheitern sichtbar war, hat er sich jedoch in tieferen Gedanken und Ängsten von dem Zweifel ergreifen lassen, dass die Erde vielleicht doch ein flacher Diskus war, der in dem Abgrund, dem Abyssus endete? Ob es so war... es ist unwichtig geworden. Aber das passiert bei Hypothesen: Sie können in das Nichts führen.

Kolumbus hat das Unbekannte getroffen, eigentlich ist er auf das Unbekannte geprallt. In seiner Hypothese hat er eine Zahl von Faktoren – teils bekannt, teils vermutet, teils von seinen Gegnern bestritten – berücksichtigt. An das Unbekannte, auf das er getroffen ist, hatte weder er noch sonst jemand gedacht.

Das Bekannte kann man weiter analysieren, interpretieren, vertiefen. Einen Berg kann man zum ersten Mal besteigen. Am Ende steht der Gipfel. Die Richtung ist bestimmt: Der Gipfel kann nur oben sein. Das ist bekannt. Den Weg zum Gipfel zu finden, das ist die Vertiefung. Und der Erfolg entsteht, wenn der Gipfel erklommen ist. Aber nur dann.

Das Unbekannte bietet keinen Gipfel an. Oder hat gar keinen. Das Unbekannte ist im besten Fall eine Hypothese. Es kann auch ein Mythos, eine Legende sein; oder ein Traum, eine Hoffnung des Suchenden; kann aber auch eine Chimäre, eine Fata Morgana, ein Sinnenbetrug sein. An erster Stelle weiß man nicht, ob das Unbekannte, das man gerade sucht, existiert. An zweiter Stelle ist nicht garantiert, dass, wenn man auf das Unbekannte trifft oder von dem Unbekannten getroffen wird, es auch erkannt wird.

Kolumbus ist das geschehen. Seine Hypothese hieß China, Indien und eine neue Handelsroute. Vier Reisen hat er gemacht. Ziel und Zweck seiner vierten Reise (1502-1504) war die Entdeckung einer Meerenge: Die seit alters her bekannte Straße von Malakka zwischen der Malaiischen Halbinsel und Sumatra. Kolumbus dachte immer noch, dass er Asien erreicht habe, und suchte darum die Straße von Malakka, den obligatorischen Engpass des bestehenden Seewegs der Seide und Gewürze von China nach Indien bis zum Mittleren Osten.

Der feste Glauben an die Hypothese hat Kolumbus gehindert, die unerwartete, die grandiose Realität zu erkennen: ein neuer Kontinent, Amerika. Er starb am 20. Mai 1506 ohne es zu wissen.

## **Was ist das Unbekannte**

Was ist das Unbekannte? Was versteht man als das Unbekannte? Welche Fragestellung, welche Problemlösungen, welche Behandlungsansätze verlangt das Unbekannte? Wie kann man das Unbekannte angreifen? Wie viele Unbekannte hat der Mensch? Mit wie vielen Unbekannten behaupten die Menschen, konfrontiert zu sein?

Es gibt viele. Es gibt an erster Stelle die Geheimnisse der Natur: der Natur der Dinge, der Lebewesen, des Universums, teilweise auch des Menschen. Sie haben physische Eigenschaften und, auch wenn nur mit Mühe und langen Anstrengungen, sie können empirisch und experimentell erforscht werden. Sie kann man verstehen.

Das ist nicht das Unbekannte, mit dem wir uns hier beschäftigen. Hier wird das Unbekannte gemeint, das den Men-



schen bewegt und das er nach Tausenden von Jahren weder verstehen noch darauf verzichten kann. Wir bewegen uns eher im psychischen Feld der Phänomenologie. Es geht manchmal um solche fassbaren, aber auch mystifizierten „Mysterien“ wie die Entstehung der Megalith-Monumente, Stonehenge oder der Pyramiden von Gizeh zu einer Zeit, wo vermutet wird, dass die Menschheit die notwendigen Techniken und Mittel zu ihrer Errichtung nicht hatte. Aber es geht hauptsächlich und in seinem tiefsten Innern um die Natur des Menschen als ganze, ob er vielleicht ein duales Lebewesen mit einem physischen Körper und einer Seele, einem Geist, ist. Es geht weiter um solche Ideen wie die Geister und das Leben im Jenseits. Es geht am Ende um den Tod oder um die Existenz eines Gottes.

Gott, das muss das erste und größte Unbekannte sein. Über die gesamte Geschichte bis in die Gegenwart haben Abermillionen von Menschen an einen Gott geglaubt. Dieser Gott ist weder von allen gleich konzipiert noch einzeln gewesen. Manchmal war oder ist er eine monotheistische Konzeption der Gottheit, manchmal eine polytheistische und häufig handelt es sich um eine pantheistische. Manchmal ist die Gottheit der Schöpfer des Universums und manchmal sind Gottheit und Universum miteinander zu identifizieren.

Woher entstammt die Vorstellung einer Gottheit? Wie kann ein Teil des Ganzen das Ganze verstehen, wenn man nicht weiß, weder wie groß das Ganze ist noch wie winzig der Teil im Vergleich zu ihm sein kann? Das Unbekannte „Gott“ scheint zu groß und zu unergründlich, es zu erforschen. An die Götter kann man glauben, nicht aber sie erforschen.

Andere Rätsel der Gruppe der Engel, Dämonen, Geister, Gnome stellen auch eine fast so große *Terra incognita* des Un-

bekannten dar. Neben Geistern und Seelen auch die Ahnen in dem Glauben animistischer Völker und Gesellschaften. Dazu kommen noch die Träume - die prophetischen Träume.

Aber nicht alle Varianten und Formen des Unbekannten haben die gleichen Merkmale oder können in einer einzelnen Kategorie klassifiziert werden. Gehört zu den vorigen Kategorien des Unbekannten der Gedanke, dass Leben außerhalb unseres Planeten, der Erde, und außerirdische Intelligenzen und Zivilisationen existieren? Auch wenn häufig so viel Mystizismus um sie angehäuft wird und sie sogar zum Ursprung der Götter gekürt worden sind, sicher nicht: die Planeten und die Sterne sind physisch da. Sie können erforscht werden. Neben dem astrophysischen Wissen braucht man nur die geeigneten Technologien und Werkzeuge. Wenn sie heute nicht vorhanden sind, können sie trotzdem morgen zur Verfügung stehen.

Das Problem ist erforschbar, und der Mensch ist nie davor tatenlos geblieben. Zuerst war die Erde für ihn eine flache Scheibe, dann wurde sie eine Kugel, aber immer noch das Zentrum des Universums. Die Vorstellung des Geozentrismus herrschte lange Zeit und mit ihr die eigene anthropozentrische Vorrangstellung des Menschen. Kopernikus gab den entscheidenden Anstoß der These des Heliozentrismus. Galileo verteidigte die Theorie des Kopernikus und musste noch vor der Kirche widerrufen. Zwischen Kopernikus und Galileo hat Giordano Bruno heterodoxerweise behauptet, es gebe unendlich viele Sonnen und, mehr noch, zahlreiche bewohnte Planeten im Universum. Somit war neben dem Geozentrismus jetzt auch der Anthropozentrismus in Frage gestellt worden. Giordano hat nicht widerrufen und starb 1600 auf dem Scheiterhaufen.

Seitdem hat die Astronomie einige Hundert Planeten entdeckt. Das Weltraumteleskop „Hubble“ hat die ersten direkten Nachweise von Exoplaneten geliefert und das „Kepler“-Teleskop wurde 2009 mit der Entdeckung von Planeten als Hauptmission in den Orbit gestartet. Die Exobiologie und solche Forschungsprogramme der Astronomie wie das alte Ozma-Projekt oder das modernere SETI-Projekt beschäftigen sich seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts damit, Zeichen außerirdischen Lebens oder die Grundsteine dafür zu entdecken.

Träume gehören sicher zu denjenigen großen Themen, die die Wissbegierde des Menschen immer wieder wecken. Was für ein Gewicht haben Träume und dazu noch die prophetischen Träume im Felde des Unbekannten? Die Inhalte von Träumen bewirken, dass ihnen eine geheimnisvolle Natur zugewiesen wird. Aber eins sollte für sie ausschlaggebend sein: Träume finden im Kopf statt; sie sind erforschbar. Sind sie ein Produkt des Gehirnes? Bis wohin reichen die Leistungsfähigkeiten des Gehirnes? Die Neurophysiologie kann es noch nicht sagen. Das Gehirn ist aber da, und diese Wissenschaft und die anderen, die sich mit dem Gehirn beschäftigen, werden immer wieder zu neuen Kenntnissen gelangen.

Andererseits, sind Träume eine rein neurophysiologische Angelegenheit? Keineswegs, werden Tausende von Jahren alte Doktrinen und Traditionen behaupten: Träume gehören zu den Eigenschaften und Fähigkeiten der menschlichen Seele. Wodurch wieder einer der essentiellen Aspekte des Unbekannten berührt worden ist: Die Dichotomie Körper-Seele des Menschen.

Die Natur des Menschen ist eine Dualität. Dieses Paradigma ist unerschütterlicher Gegenstand des Glaubens vieler Völker und Gesellschaften der Vergangenheit und der Gegenwart. Gesamte Weltanschauungen basieren auf dieser Behauptung – Auferstehung des Körpers und Leben nach dem Tod, Reinkarnation oder Transmigration, Hoffnung auf Gerechtigkeit und Glückseligkeit im Jenseits, Ethik, Moral, etc.

Menschen halten seit jeher an ihren Erfahrungen mit prophetischen Träumen fest. Die Wissenschaft kann diese Erfahrungen empirisch nicht bestätigen. Aber genau so wenig kann sie sie leugnen: prophetische Träume, falls es sie gibt, sind jenseits ihrer empirischen Grenzen. Gibt es so etwas wie Träume des Körpers und Träume der Seele? Neben Träumen als mögliche Produkte der Sorgen, der Obsessionen, der Ängste, sogar einer schlechten Verdauung – des Körpers, könnte man differenzieren – gibt es auch die prophetischen Träume, deren Eigenschaften auf die Seele zurückzuführen wären?

Viele Menschen erkennen plötzlich, dass sie davon geträumt haben, was gerade geschieht. Sie interpretieren, es sei prophetisch gewesen; die Psychologie nennt das Phänomen „Déjà vu“. *Déjà vu* impliziert in sich, dass irgendetwas wiedererkannt worden ist. Wie kann etwas, das nicht geschehen ist, wiedererkannt werden? Als Erklärung steht an erster Stelle die Möglichkeit, dass die Situation irgendeine Art Sinnestäuschung des Gehirnes ist: „Erinnerungstäuschung“ und „Bekanntheits-täuschung“ behauptet die Psychologie wieder.

Jedoch, und sei es nur aus Respekt für die unzähligen Menschen, die die Prophezeiungsfähigkeit der Träume genauso behaupten, müsste man Alternativen zu der Sinnestäuschung in Erwägung ziehen. Das heißt, einerseits, dass eine früher ge-

schehene Situation sich genau zum zweiten Mal wiederholt. Oder, spekulativer, dass man tatsächlich vor etwas steht, das vorher angekündigt worden war. Die Alternative der Wiederholung ist fast genau so schwer zu akzeptieren wie die Alternative der Vorhersage. Nur ist die zweite viel interessanter.

Die prophetische Vorhersage eines Traumes basiert nicht auf Absichten, Wahrscheinlichkeiten, Statistiken oder Kalkulationen des Träumenden. Der Träumende ist kein aktives Subjekt, eher ein passives Objekt, das den Traum sogar vor langer Zeit bezüglich des Momentes des Wiedererkennens gehabt haben kann; oder Träume hat, in denen für ihn unbekannte Menschen und Orte erscheinen, die aber später Gegenstände der Wiedererkennung sind.

Wäre diese Art von Träumen beweisbar? Einen Traum könnte man beweisen, indem man den Traum niederschreibt und in dem Moment des Wiedererkennens die Niederschrift zum Vergleichen vorlegt. Aber vielleicht gibt es auch Träume, die aus einem Wiedererkennungsteil und einem Teil, dessen Vorhersage sich in der Zukunft noch erfüllen soll, bestehen.

Auch wenn das Verfahren auf Grund der ihm eigenen Natur des erforschten Gegenstands extrem schwer umzusetzen sein dürfte – durch die Niederschrift und eine von Dritten bezeugte Realisierung erhielten die Träume empirischen Wert.

Ob die hypothetischen Prophezeiungsträume ein Beweis für die Dualität des Mensch sein könnten, wäre noch zu beweisen. Mit einem Problem würden sie auf jeden Fall den Menschen konfrontieren: das Problem des Determinismus. Wenn etwas prophezeit worden ist und sich tatsächlich erfüllt, beraubt das den Menschen allen freien Willens. Seine Entscheidungen

wären nur scheinbare. Und dann die unvermeidbare Frage: Wie, was, wer plant sein Leben?

Die behauptete Dualität des Menschen führt zu dem großen Unbekannten des Todes. Ohne ein Leben nach dem Tod fallen die Fundamente von Religionen und Glauben, von vielen Philosophien und Hoffnungen, die auf das Überleben im Jenseits gegründet sind, unweigerlich auseinander.

Der Körper stirbt, das ist vernichtend wahr. Also wäre die Seele die Verbindung, der Träger, die Verantwortliche für das transzendente Überleben.

Ist die Seele eine reine Erfindung des Menschen, ein Produkt seiner unnachgiebigen Weigerung im Nichts zu enden? Oder ist der Mensch eine Dualität und existiert wirklich ein anderes Wesen neben oder mit dem materiellen Körper? Ob das eventuell das ist, dem sehr alte Traditionen Namen wie *Anima*, *Psiche*, *Ba*, *Atman* oder *Seele* gegeben haben?

Unabhängig und getrennt von der hypothetischen Realität der Träume und von der Eschatologie der Religionen – ist eine empirische Behandlung der Dualität Körper-Seele möglich? Ergäbe die Forschung eine Realität, führte sie in die Möglichkeiten, in die Dimensionen, in die Unerschöpflichkeit eines neuen Kontinents. Also, hätten die heutigen Forscher wie Kolumbus eine mögliche Route, Navigationskarten oder Karavelen, um sich in die Abenteuer zu stürzen? Vielleicht.

Früher sind wenige Menschen zurück ins Leben gekommen, nachdem sie als tot oder hoffnungslos erklärt waren. Heute beherrscht die Medizin eine Reihe von Techniken der Reanimation, und einige Reanimierte erzählen von einer unglaublichen Erfahrung: Sie sollen ihren Körper verlassen haben und das Geschehen der Reanimation bzw. die laufende chirurg-

gische Intervention von außen beobachten haben. Unabhängig davon, wie sensationell das sein mag, auf den ersten Blick stünde es jenseits der empirisch zugänglichen Grenzen der Wissenschaft.

Dennoch: Die Erfahrungen, die erzählt werden, müssen der Medizin glaubwürdig genug erscheinen. Sie hat angefangen, sich dafür zu interessieren: die NDE (*near-death experiences*), Nahtod-Erfahrungen. Halluzinationen oder Beweise für die Dualität? Was ist das in Wirklichkeit und wohin führt es? Egal was es ist und wohin es führt: der Mensch ist da, die Techniken der Reanimation auch und eine Wissenschaft, die mit empirischen und experimentellen Methoden arbeitet, auch. Ob heute oder morgen, ob in einer Richtung oder in der anderen, es wird Ergebnisse geben.

Sollte die Medizin eines Tages bestätigen, dass es parallel zum physischen Körper eine „Seele“ gibt, und erweise sich das Phänomen der Zweiheit als empirisch behandelbar, hätte die Medizin auf einmal den Schlüssel, *the door in the wall* zu dem großen Unbekannten zu öffnen?

Es wäre unvorstellbar attraktiv, auch wenn die Fragen des Menschen damit gar nicht zu Ende wären. Es geht nicht nur darum, ob der Mensch ein Körper und eine Seele ist: Dazu wird die Seele meistens als unsterblich definiert. Und es ist auch ihre Unsterblichkeit, auf der die Hoffnungen und die Weltanschauung betreffend das Jenseits basieren. Das Unbekannte ist nicht einfach zu erschöpfen.

**Trotzdem**

Trotzdem: Das Wissen ist ein kumulativer Entdeckungsprozess. Es gibt empirisch bewiesene Fakten, es gibt darauf aufbauende Hypothesen, und es gibt Spekulationen. Es gibt sie heute, und es wird in der Zukunft weitere Fakten, Hypothesen und Spekulationen geben.

Frei entfaltete Spekulationen kann man heuristisch behandeln und von ihnen eine Art Avantgarde der Hypothesen über das Unbekannte herleiten. Der Ansatz der Heuristik erlaubt nicht nur, empirische Wissensseinheiten der gleichen Kategorie miteinander in Beziehung zu bringen. Das heuristische Vorgehen erlaubt außerdem, vorhandenes, aber begrenztes Wissen mit individuellen Erfahrungen oder mit subjektiven Vermutungen zu kombinieren, um weitergehende Hypothesen zu formulieren und zu erforschen, sogar mögliche Perspektiven zu eröffnen, selbst mögliche Lösungen zu finden.

Ist es wichtig, ob heuristische Hypothesen, Gedanken und Systemkonstrukte in Sackgassen führen oder ob sie keine bewertbaren Ergebnisse ergeben? Entscheidend ist die Möglichkeit, dass sie irgendwie einen empirischen Beweis liefern oder den Weg zu einem öffnen. Die Ergebnisse können eine Lösung sein oder eben ein Irrtum: *Trial and error*.

Die Versuch-und-Irrtum-Methode. Ist nicht vielleicht diese Methode die älteste und die Hauptmethode der Entdeckungen, des Schaffens und des Überlebens des Menschen?

Es mag geschehen, dass die Medizin in die Welt der Dualität des Menschen eindringen kann. Dass sie das Problem der Unsterblichkeit des Teils „Seele“ klären könnte, von dieser Möglichkeit kann man sicher ohne Besorgnis absehen. Ob vor der Unsterblichkeit oder vor den anderen Kernfragen des Un-



bekannten, die Wissenschaft allgemein wird mit ähnlicher Ohnmacht wie die Medizin dastehen. Und die Lehre der Evolution konkret?

Die Lehre der Evolution hätte vielleicht noch ein größeres Problem: Sie beschäftigt sich mit dem Ursprung des Menschen; des Menschen und des gesamten Lebens auf der Erde. Die Evolution hätte viel zu erklären... und viel zu forschen. Empirisch.

Die Evolution: das ist das alte Nest, der Orientierungspunkt, zu dem meine Ausflüge zurück kehren werden. Ich bin ein Evolutionist – wohin mich meine Reise auch führen wird.